

Pastoralkonzept der katholischen Pfarrgemeinde St. Rochus und Augustinus Bonn-Duisdorf (Kurzfassung)

Einleitung	2
Unsere Vision von Gemeinde	3
Sozialraumanalyse	4
Darstellung der Pfarrei	6
Beurteilung der Entwicklung	8
Leitziele	10



Einleitung

Dieses Pastoral Konzept, das zwischen 2013 und 2015 vom Pfarrgemeinderat erarbeitet wurde, gibt dem Leser einen Einblick in die derzeitigen Gegebenheiten der Gemeindestruktur und der Gemeindegemeinschaft und einen Ausblick, wie wir – der Pfarrgemeinderat - uns Gemeinde in naher Zukunft vorstellen.

Zu Beginn steht die Vision, die sich aus zwei biblischen Bildern zusammensetzt, die Quelle unseres Handelns sein und allem eine gemeinsame Richtung geben soll.

Die beiden ersten Kapitel sind eine Bestandsaufnahme, die sich aus der Sozialraumanalyse und Darstellung der Pfarrgemeinde zusammensetzt.

In der Sozialraumanalyse werden die zur Pfarrgemeinde St. Rochus und Augustinus gehörenden Ortsteile im Hinblick auf Entstehung, Lage und Sozialstruktur beschrieben.

Das Kapitel mit der Überschrift „Darstellung der Pfarrgemeinde“ beleuchtet die Historie, das aktive Gemeindeleben, die pastoralen Felder und die damit verbundenen Angebote.

Das letzte Kapitel befasst sich mit der Beurteilung der Entwicklung. Hier werden die Veränderungen innerhalb von Kirche, Glaube und Gesellschaft auf unsere Gemeinde hin gedeutet.

Die sich daraus ergebenden Fragen bilden die Grundlage für die Leitziele, die im letzten Abschnitt benannt werden.

Zukünftig geht es um die Umsetzung unserer Leitziele unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen (sowohl materiell und als auch personell) und der Veränderungen, die wir noch nicht sehen können. So soll dieses Pastoral Konzept kein statisches sein, sondern soll sich mit der Zeit weiterentwickeln und muss stetig hinterfragt und überarbeitet werden.

Wir wünschen uns, dass unser Konzept mit Freude und Engagement in unserer Pfarrgemeinde verwirklicht wird.

Das Pastoral Konzept wurde von der Steuerungsgruppe Pastoral Konzept (Uschi Barth-Aminski, Cornelia Grütgen, Maria Klümpen, Barbara Rempe, Dr. Anila Sternberg, Michael Debrus, Kurt Hägerbäumer, Herbert Stangl, Guido Zernack) erarbeitet, vom Pfarrgemeinderat einstimmig am 19. September 2015 verabschiedet und von Pfarrer Jörg Harth in Kraft gesetzt.

Unsere Vision von Gemeinde

Wenn wir von Gemeinde sprechen, haben wir Bilder im Kopf, die uns leiten, Bilder, die unsere Sehnsucht ausdrücken, die wir zu verwirklichen suchen.

Da ist zum einen das Bild von einem **großen Baum, der aus einem kleinen Senfkorn** erwachsen ist, und in dem viele Vögel nisten (Mk 4, 30 – 32). Dieses Bild drückt unseren Glauben aus, dass alles, was wir tun, in Gott seinen Ursprung hat. Er hat den Samen gesät und die Kraft zu wachsen in den Samen gelegt, damit er zu einem großen Baum werden kann, auch wenn der Same noch so klein und unscheinbar ist. Auch wir als Gemeinde leben nicht aus uns selbst, sondern von dem Wort, das als unscheinbarer Same in uns gelegt ist und sich entfalten will. Daher wollen wir uns in unseren Gemeinden von seinem Wort inspirieren lassen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott in die Welt und in uns seinen Samen gelegt hat, der Großes hervorbringt. Gott hat uns, die Getauften, berufen, am Wachstum des Reiches Gottes Anteil zu haben und mitzuwirken.

Unsere Gemeinden sollen Raum schaffen, in der die Gottesherrschaft und die Liebe wachsen können.

Neben diesem ersten Bild des wachsenden Baumes soll ein zweites für unsere Gemeinde stehen: Das eines Hauses mit vielen Wohnungen („**Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen**“ -Joh 14,2)

Es ist Sinnbild der Vielfalt in der Einheit, einer Gemeinschaft in der Verschiedenheit. Viele unterschiedliche Menschen finden hier Heimat; sie fühlen sich zugehörig, weil sie durch die Taufe Gottes Kinder sind. Alle sind eingeladen. Jede und jeder ist willkommen, so wie sie und er ist. Jede und jeder soll sich mit ihrer und seiner Einzigartigkeit entfalten können.

Im „Haus“ - der großen Gemeinde Gottes - findet der Glaube viele Stimmen und Ausdrucksformen. Die Gemeinde lässt Entfaltung zu für Menschen, die diese im Geiste Jesu mitgestalten möchten. Wir wollen offen sein für Ideen und Begabungen vieler. Unterschiede sollen wertgeschätzt und als Reichtum erfahren werden. Wir wollen einladen zum verantwortlichen Mitwirken und Raum zur freien Gestaltung lassen. Unsere Gemeinden sollen Orte der Begegnung für Menschen werden, die im Glauben beheimatet sind, die auf der Suche sind, oder die eine zeitlich begrenzte Anbindung suchen.

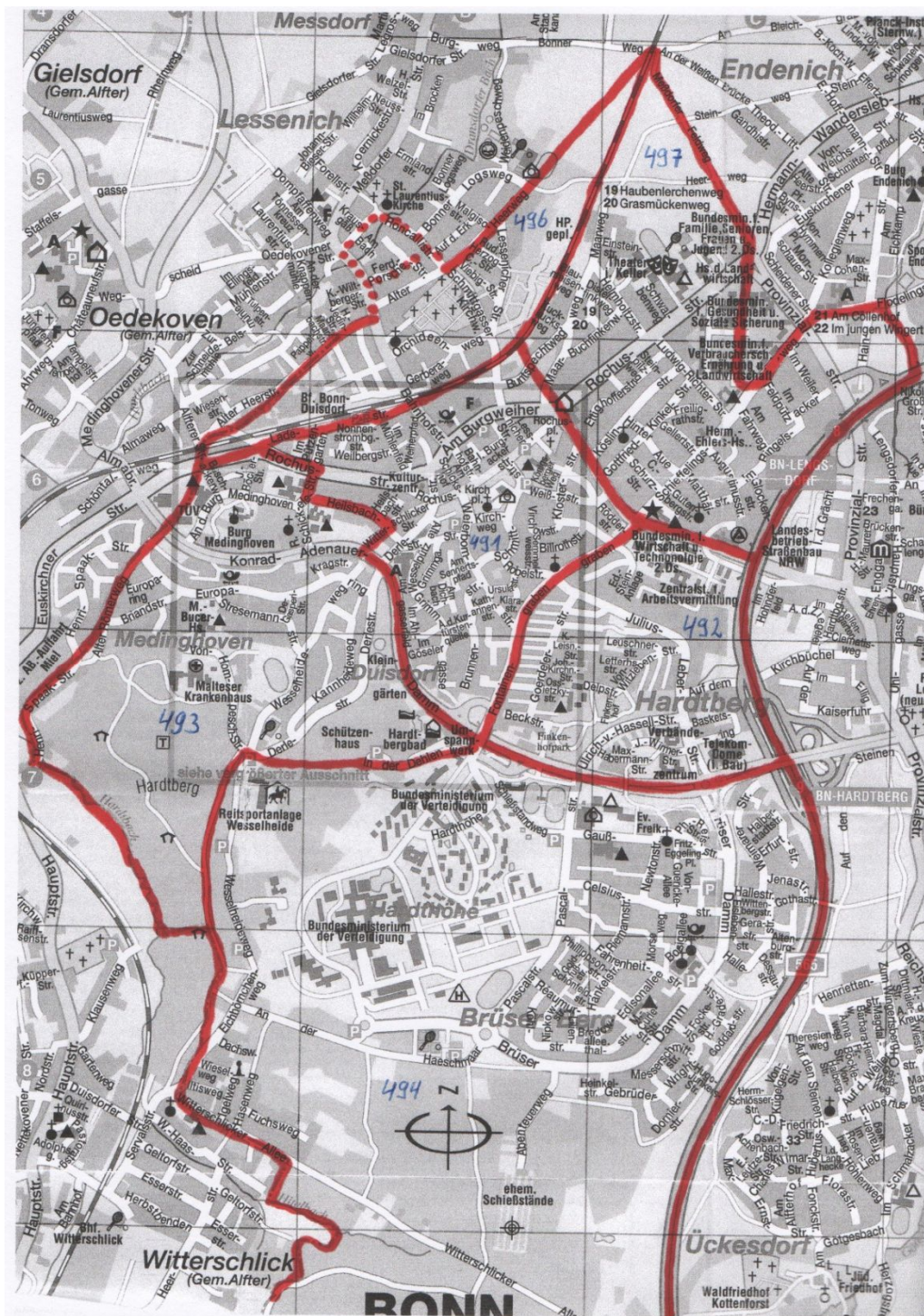
Beiden Bildern, die unsere Vision von Gemeinde versinnbildlichen, ist eines gemeinsam: Die Besinnung auf ihre Wurzel, auf die Kraft, die sie beseelt - das Bedenken des Ursprungs im Wort und Lebensmodell Jesu.

Eine christliche Gemeinde ist kein vorweggenommenes – und schon gar kein vollendetes – Himmelreich. Alle sind gerufen, das Haus Gottes mitzugestalten: mit ihren Hoffnungen, ihrer Begeisterung, ihrem Engagement, ihrer Liebe, aber auch mit ihrem Suchen, ihren Zweifeln, ihrer Traurigkeit und mit ihren Fehlern; damit sein Geist durch sie lebendig wird.

Sozialraumanalyse (Stand 2013)

Der Stadtbezirk Bonn-Hardtberg

Die Pfarrgemeinde St. Rochus und Augustinus befindet sich im Westen der Bundesstadt Bonn und deckt sich im Wesentlichen mit dem Stadtbezirk Hardtberg (ohne die Bezirke Lengsdorf und Lessenich). Der Stadtbezirk umfasst die Bezirke Duisdorf-Zentrum, Neu-Duisdorf, Duisdorf-Nord, Finkenhof, Medinghoven und Brüser Berg.



Pfarrgemeinde St. Rochus und Augustinus und ihre Bezirke

Duisdorf-Zentrum ist ein ursprünglich ländlich-geprägter, eigenständiger Ort im Randgebiet von Bonn, um den herum nach der Wahl Bonns als Bundeshauptstadt nach und nach ganz neue Stadtteile entstanden.

Wie in ganz Bonn wohnen auch in Hardtberg Menschen aus vielen Nationen (137). Der Stadtbezirk ist geprägt von Bundesbehörden. Seit dem Regierungsumzug hat der Anteil der Migranten, vor allem Muslime, deutlich zugenommen.

Jeder Bezirk in Hardtberg hat seine eigene Prägung

Markant für den Stadtbezirk ist, dass seine einzelnen Bezirke sehr unterschiedlich geprägt sind.

Duisdorf-Zentrum ist der eigentliche, früher selbständige alte Ortskern. Er hat eine traditionell-bürgerliche Prägung mit einem regen Vereinsleben (Feuerwehr, Schützen, und andere) und ein reichhaltiges kulturelles Angebot.

Neu-Duisdorf ist ab 1955 als Beamtiensiedlung für die neugebauten Ministerien entstanden. Seit 1971 ist ein deutlicher Einwohnerrückgang zu verzeichnen.

Duisdorf-Nord ist Ende der 50er Jahre entstanden und weist seit 1991 den größten Wohnungsneubau und Einwohnerzuwachs in ganz Bonn auf. In die neugebauten Wohnungen ziehen zurzeit junge Familien mit Kindern ein.

Finkenhof ist Anfang der 60er Jahre entstanden und hat den größten Einwohnerschwind aller Bonner Bezirke seit 1970 (-54,6 %) und die Bevölkerung ist überdurchschnittlich alt. Im Finkenhof wohnen eher Menschen, denen es wirtschaftlich gut geht

Medinghoven ist ab 1969 als neue Beamtiensiedlung für gehobene Beamte gebaut worden. Seit dem Umzug der Regierung nach Berlin 1999/2000 verließen zahlreiche Beamte den Stadtteil und es zogen vornehmlich Migranten zu. Medinghoven ist heute geprägt von einem hohen Anteil an Zuwanderern, vor allem aus der arabischen Welt, und Aussiedlern, vor allem aus der russischen Föderation. Der Bezirk ist einer der demographisch jüngsten und kinderreichsten Stadtbezirke Bonns. Die sozialen Probleme in Medinghoven sind groß; so lebt jeder zweite Einwohner zwischen 15 und 65 Jahren von Hartz IV.

Brüser Berg ist ab Mitte der 70er Jahre gebaut worden und war ursprünglich als eigene Stadt auf der grünen Wiese geplant, wurde dann aber ein Stadtteil von Bonn. Es gibt dort daher eine eigene Infrastruktur.

Ohne Einwohnerzuwächse hat sich der Brüser Berg von einem jungen dynamischen zu einem eher überalterten Bezirk entwickelt.

Darstellung der Pfarrgemeinde

Historie – die Entstehung von St. Rochus und Augustinus

Die Pfarrgemeinde St. Rochus und Augustinus bestand ursprünglich aus zwei Pfarrgemeinden (St. Rochus mit der Filialkirche St. Edith-Stein, und St. Augustinus).

St. Rochus ist die ältere der beiden Pfarrgemeinden. 1858 wurde Duisdorf zur eigenen Pfarrgemeinde erhoben, 1862 der erste Gottesdienst in der neu errichteten Kirche St. Rochus gefeiert. 1955 bis 1957 wurde die Kirche erweitert.

Am 28.03.1960 wurde in Neu-Duisdorf eine neue Pfarrei gegründet, die dem Patron Augustinus gewidmet wurde. 1964 wurde die erste Messe in der St. Augustinuskirche gefeiert.

Auf dem Brüser Berg ist nach 1987 als Ergebnis eines Architektenwettbewerbs das neue Stadtteilzentrum mit einer evangelischen und einer katholischen Kirche (St. Edith-Stein) als ökumenisches Gemeindezentrum entstanden.

Sowohl die Augustinus-Gemeinde als auch die Edith-Stein-Gemeinde sind stark von den Menschen geprägt, die das Gefühl haben, ihre Gemeinde aufgebaut zu haben.

2010 haben die beiden Pfarrgemeinden St. Rochus (mit Edith-Stein) und St. Augustinus im Rahmen der Strukturreform im Erzbistum Köln fusioniert.

Die Kirchen und ihr Gemeindeleben

Zur Pfarrgemeinde St. Rochus und Augustinus gehören drei Kirchengebäude und eine Kapelle (im Malteserkrankenhaus). Auch in einem Raum im Altenheim werden regelmäßig Gottesdienste gefeiert.

Die **Gemeinde an St. Rochus** ist vor allem traditionell geprägt und wird als Teil des (Orts-)Lebens gesehen und ist in das vielfältige Vereins- und Ortsleben eingebunden. Die Kirche steht mitten im „Dorf“ in der Fußgängerzone. In neuerer Zeit wird das christlich-kirchliche Milieu immer mehr zurück gedrängt.

Um die Kirche herum gruppieren sich das Pastoralbüro und eine große katholische öffentliche Bücherei. Die Gemeinde betreut seelsorglich mit Haupt- und Ehrenamtlichen ein großes Altenheim (Wilhelmine-Lübke-Haus) und ein Krankenhaus (Malteserkrankenhaus). In der Kapelle des Malteser-Krankenhauses hat sich eine eigene Gemeinde gebildet.

Die **Gemeinde an St. Augustinus** entstand infolge des Zuzugs der Ministerien. Es waren vor allem Mitarbeiter der Ministerien, die in den 60er Jahren in dieser neuen Pfarrgemeinde Heimat fanden.

Die Pfarrgemeinde war räumlich eng umgrenzt und gegenüber den umliegenden Pfarrgemeinden eher klein. Sie musste deshalb immer wieder um ihre Existenzberechtigung bangen.

Die **Gemeinde an St. Edith-Stein** war als Filialkirche von St. Rochus nie selbständig. Es gibt keine gewachsenen alten Traditionen, da die Gemeinde erst seit Anfang der 80er Jahre mit dem Bau des neuen Stadtteils entstanden ist. Brüser Berg ist nicht organisch gewachsen, was sich auch in der Gemeindestruktur zeigt: Zunächst gab es einen Boom mit jungen Familien. Heute ist die Gemeinde vor allem von der älteren Generation geprägt. Zurzeit beginnt ein Wandel zu einer Verjüngung.

Mehr als andere Gemeinden ist St. Edith-Stein von der Ökumene geprägt: Der Wille, Aktivitäten ökumenisch auszurichten ist daher deutlich stärker ausgebildet als in den anderen Gemeinden.

Das sehr große Gemeindezentrum wird für ein vielfältiges, auch außergemeindliches, kulturelles Programm genutzt.

Das **Gemeindeleben in der Pfarrgemeinde** zeichnet sich durch eine Vielfalt aus: So verschieden die Bezirke, so unterschiedlich die Gemeinden, so vielfältig die Pfarrgemeinde. Es ist eine Pfarrgemeinde, die, bedingt durch den demographischen Wandel und die sozialen Veränderungen, vor großen Umbrüchen steht. Trotz allem: Die Gemeinden ziehen immer noch junge Familien an, die das Gemeindeleben mitgestalten wollen.

Pastorale Felder

Lebendige Feier der Liturgie – Kraftquelle unseres Glaubens

Kennzeichnend für die Pfarrgemeinde ist neben den Sonntagsmessen die große Vielfalt an liturgischen Angeboten (Komplet, Laudes, Wallfahrten, Rosenkranz, Seniorengottesdienste, Spät- und Frühschichten, Taizégebet, ...).

Solide Glaubensverkündigung – unseren Glauben weiter geben

Sowohl bei der Sakramentenkatechese als auch bei den Messen wird Wert darauf gelegt, dass es eine katechetische Ansprache sowohl für Kinder als auch Erwachsene gibt.

Der Anteil der Kinder, die religiös sozialisiert sind, nimmt stetig ab; viele Eltern sehen sich nicht mehr in der Lage, ihren Kindern den Glauben zu vermitteln. Besonders im Schulgottesdienst nimmt der Anteil der nicht katholisch-sozialisierten, der nichtkatholischen und der nichtchristlichen Schüler zu.

Familie und Jugend – die Zukunft unserer Kirche

Nachdem es in den Jahren 1970 – 2000 einen Boom von Kindern und Jugendlichen infolge der immer wieder neuen Baugebiete in der Pfarrgemeinde gab, hat sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen sukzessive halbiert. Trotzdem gibt es noch ein vielfältiges Angebot für Kinder aller Altersstufen (Pfadfinder, Zeltlager, Kinderchor, Kleinkindergottesdienste, Spielgruppen, Familienmessen, ...). Viele Eltern beteiligen sich an Angeboten für Kinder und Familien. Auch die beiden Kindertagesstätten St. Rochus und St. Augustinus leisten mit ihrem vielfältigen Angebot einen wichtigen Beitrag, um Kindern und deren Eltern Kirche und Glaube nahe zu bringen.

Caritatives Handeln – leben, was wir predigen

Es gibt viele Gruppen und Initiativen, die die Not der Menschen vor Ort oder in der Welt lindern wollen: Seniorenarbeit und -besuchsdienste, Nachbarschaftshilfe, Caritaskreis, zwei Eine-Welt-Kreise und ein Eine-Welt-Café, Heiliger Abend für Alleinstehende, ökumenisches Gemeindefest und Erntedankfest, ökumenische Nachbarschaftshilfe, Kleider- und Hausratkammer, ein Netzwerk zur Unterstützung von syrischen Flüchtlingen.

Missionarische Ausstrahlung – so wirken, dass andere dazu gehören wollen

Grundsätzlich ist die Pfarrgemeinde eine offene: schließlich sind die meisten Pfarreiangehörigen Zugezogene und ein Großteil stammt aus einer Vielzahl unterschiedlicher Kulturen und Länder.

Es gibt ein reichhaltiges und abwechslungsreiches kirchenmusikalisches Angebot. Dadurch wird die Gemeinde auch für ein Publikum geöffnet, das der Kirche nicht unbedingt nahe steht. Die Pfarrgemeinde pflegt guten Kontakt nach außen und ist in den Ortsgruppen gut vertreten. Veranstaltungen sind für jedermann offen und werden über Presse und die seit 2015 neue Internetseite www.katholisch-in-duisdorf.de bekannt gemacht.

Beurteilung der Entwicklung

In den beiden vorangegangenen Kapiteln haben wir versucht, den Sozialraum und die Pfarrgemeinde zu beschreiben. Im Folgenden geht es darum, uns bedeutsam erscheinende Entwicklungen zu benennen und auf die Zukunft hin zu deuten.

1. Die Gesellschaft verändert sich und die Menschen ändern ihre Gewohnheiten

Die Gesellschaft entwickelt sich immer rasanter zu einer **Gesellschaft der Vielfalt**, gerade auch in unserer Pfarrgemeinde. Die Zahl der Migranten wächst. Die Bedeutung anderer Religionen nimmt zu, christlicher Glaube wird immer mehr zu einer Wahlmöglichkeit unter vielen.

Unsere Pfarrgemeinde weist schon heute eine Vielfalt von Möglichkeiten und Orten auf, wo sich Menschen zusammenfinden und ihren Glauben leben und Heimat finden.

In Zukunft gilt es Raum zu schaffen, damit sich unterschiedliche Gruppen in ihr entfalten und ein vernetztes Miteinander von profilierten, nebeneinanderstehenden Angeboten entstehen können. Eine besondere Herausforderung besteht darin, neue Gruppen durch mehr Transparenz und Kommunikation zu integrieren und zu vernetzen.

In unserer Pfarrgemeinde **entwickeln sich die Bezirke sehr unterschiedlich** weiter; sowohl sozial als auch religiös. In Zukunft gilt es darauf zu achten, dass die sozialen und religiösen Unterschiede nicht zu unüberwindbaren Hürden werden.

Eine besondere Aufgabe wird es deshalb sein, sichtbare Zeichen des Glaubens in allen Bezirken und für alle Schichten zu setzen. Es muss sich bewähren, dass Solidarität nicht nur

gepredigt, sondern auch gelebt wird und soziale Probleme vor Ort angepackt werden (Beispiel: Caritas, Flüchtlingshilfe).

Die Situation der einzelnen Menschen in der Gesellschaft verändert sich: Beruf, Schule und Ausbildung nehmen einen immer größeren Stellenwert ein. Der **Leistungsdruck** wächst. Die **Freizeit** wird immer kostbarer und nach Gesichtspunkten von Effizienz gestaltet.

Eine Chance für unsere Pfarrgemeinde liegt darin, Menschen einzuladen, ihren Glauben in einem Raum der Freiwilligkeit und Kreativität zu gestalten, damit Glaube als Bereicherung erfahren wird und sich ein neuer Geist des Miteinanders, der Freude und der geistlichen Erneuerung entfalten kann.

Schließlich hat sich auch das Bild von **Familie** gewandelt: Es gibt nicht mehr „die“ Familie! Patchwork-Familien nehmen immer mehr an Bedeutung zu, die Zahl der Alleinerziehenden und Singles wächst rasant.

Die Chance liegt darin, weitere Angebote zu schaffen und sie in breiterem Umfang anzubieten und publik zu machen.

2. Die Bedeutung von Glaube schwindet

Die Bedeutung des christlichen Glaubens in der Gesellschaft nimmt immer mehr ab und schwindet auch bei uns vor Ort. Die Zahl der Katholiken sinkt und der Anteil der gläubigen Christen an der Bevölkerung nimmt ab. Kirche und Glaube werden immer mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Der Mut schwindet, den Glauben offen zu bekennen.

In Zukunft stellt sich die Frage, wie es gelingt, neue Räume zur Entfaltung zu eröffnen. Dabei gilt es, eine Balance zwischen ‚Bewahrung der Tradition‘ und ‚Öffnung für Neues‘ zu finden: Die Herausforderung wird sein, dies so zu tun, dass jeder Raum findet und Würdigung erfährt, und ermutigt wird, seinen Glauben auf je seine Weise zu leben.

Es wird darauf ankommen, dass Kirche und Glaube im Alltag erfahrbar werden. Wo Glaube als sinnstiftend erlebt wird, das Leben anpackt und soziale Not angeht, da werden verstärkt Ehrenamtliche verantwortlich aktiv. Hier wird Glaube auch vermehrt als Anliegen aller erlebt: Kirche und Gemeinde werden dann weniger vom Amt her wahrgenommen als vielmehr durch engagierte Christen, die ihren Glauben im Alltag leben.

Die Herausforderung besteht darin, Glaube wieder in die Welt zu tragen. Persönliche Beziehungen gewinnen im Glauben wieder mehr an Bedeutung.

3. Das Bild von Kirche und Gemeinde wandelt sich

Sinkende Katholikenzahlen haben **sinkende Ressourcen** zur Folge: Vieles lässt sich einfach nicht mehr stemmen. Die gottesdienstfeiernde Gemeinde wird immer kleiner und älter. Vor allem die Zahl der Priester sinkt zukünftig noch stärker.

Schon heute zeigt sich, dass Gemeinde auch ohne Priester lebendig ist: Es gibt bereits viele Angebote, die Ehrenamtliche verantwortlich tragen. Für die Zukunft gilt es, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: das Apostolat aller Getauften zu stärken, damit das Wort Gottes weiterhin glaubhaft und aktuell verkündet werden kann.

Durch die immer größer werdenden Pfarrgemeinden wächst die Distanz zur Kirche und zu den Seelsorgern; die Pfarrgemeinden werden als **anonym** wahrgenommen.

Persönliche Beziehungen werden immer wichtiger. Da, wo Gemeinde Beziehungen lebt, hat sie eine Zukunft.

Leitziele

Aufgrund der vorherigen Ausführungen wollen wir uns längerfristig von folgenden Zielen leiten lassen:

1. Wir leben, zeigen und vertiefen unseren christlichen Glauben.
2. Wir begegnen Menschen offen, tolerant und wertschätzend.
3. Wir orientieren uns an dem, was Menschen brauchen, damit ihr Leben im christlichen Sinne gelingt.
4. Wir helfen Menschen in Not – auch vor Ort.
5. Wir leben Gemeinschaft so, dass möglichst viele Menschen ihre Begabungen und Fähigkeiten mit Freude einbringen können.
6. Wir fördern und befähigen die Getauften und Gefirmten, sich ihrer Berufung bewusst zu werden und diese zum Wohle der Gemeinschaft einzubringen.
7. Wir ermöglichen Vielfalt und schaffen Einheit durch Vernetzung.
8. Wir leben unseren Glauben in der Verbundenheit mit Christen anderer Konfessionen und nutzen die Chancen im gemeinsamen Feiern und Handeln.
9. Wir öffnen uns mutig der Zukunft und sind bereit, Veränderungen als Chance zu begreifen und altvertraute Wege zu verlassen.